

Friedliches Zusammenleben in einer Wohngemeinschaft aus Schleiereulen *Tyto alba* und Hornissen *Vespa crabro*

Klaus Otten

Im April 2002 wurde auf dem Dachboden eines damals noch in umfangreicher Renovierung befindlichen alten Fachwerkwohnhauses ein Schleiereulen-Nistkasten durch den Verfasser angebracht. Sein Einflug kann durch eine innen angebrachte Klappe nach dem Prinzip einer Zugbrücke von außen durch beliebig lange Schnurführung verschlossen werden. Das Gebäude befindet sich in Mittelbrink, einer kleinen Ortschaft im nordöstlichen Teil des Schaumburger Waldes, Landkreis Schaumburg. Der Kasten wurde im Verlauf der folgenden Jahre unregelmäßig von Schleiereulen als Brutplatz genutzt.

Mitte April 2012 informierte mich J. Würffel, der Sohn des Hauseigentümers, dass der Nistkasten häufig von einem Turmfalkenpaar *Falco tinnunculus* frequentiert würde und von ihm vermutlich als Brutplatz ausgewählt worden sei. Bei dessen erster Kontrolle am 7. Mai wurden im Eingangsbereich des Kastens dann auch vier, noch nicht bebrütete Turmfalkeneier festgestellt. Bei einer weiteren Kontrolle zur Ermittlung des möglichen Beringungszeitraumes am 6. Juni war dieses Gelege verschwunden. Stattdessen lagen jetzt im hinteren abgedunkelten Teil des Kastens zwei Eier einer Schleiereule.

Um eine Störung des Weibchens während der zu erwartenden Gelegevollständigkeit zu vermeiden, erfolgte die nächste Kontrolle erst wieder am 29. Juli. Die Einflugöffnung wurde dabei nicht verschlossen. Im eigentlichen Brutbereich (77 x 58 x 60 cm) lagen an dessen linker Wand sieben Schleiereulenpulli im Alter zwischen etwa 12 und 28 Tagen, davon sechs altersgemäß entwickelt und ein deutlich zurückgebliebenes „Nesthäkchen“ sowie ein offensichtlich unbefruchtetes Ei. An der Decke neben der rechten, den Eingangsbereich abtrennenden Zwischenwand sowie der Rückwand hing ein im Bau befindliches Hornissennest (Abb. 1). Trotz des

jetzt durch die breite Kastenöffnung einfallenden Lichts zeigten sich sowohl die am Bau anwesenden als auch die durch den Eingang einfliegenden Hornissen nicht in irgendeiner Weise beeindruckt, sondern verhielten sich absolut friedlich.

Eine Schleiereulenbrut und ein Hornissenvolk gemeinsam im Brutbereich eines Schleiereulenkastens – das war für den Verfasser eine noch nicht bekannte Situation. Es wurden zwar in der Vergangenheit bei Nistkastenkontrollen schon (teils schmerzhaft) Erfahrungen mit Dunkelhöhlenbrütern wie der Gemeinen Wespe *Vespula vulgaris*, der Deutschen Wespe *Vespula germanica* oder auch der Europäischen Honigbiene *Apis mellifera* gesammelt, doch waren deren Nester entweder direkt im Eingangsbereich angelegt und damit der Zugang zum Kasten verschlossen, oder – so bei der Honigbiene – Eingang und Durchlass zum Brutraum waren durch Honigwaben vollständig verschlossen und konnten erst im Winterhalbjahr unter Einsatz von Werkzeugen wieder zugänglich gemacht werden. Wenn es in diesen Fällen überhaupt zur Besetzung des Kastens durch Schleiereulen gekommen war, wurde sie nach kurzer Zeit wieder aufgegeben.

Im hier beschriebenen Fall war nach Ansicht des Verf. unausweichlich zu erwarten, dass es bei einem Verbleiben der sich entwickelnden Eulenküken im Kasten bei gleichzeitig darin fortgesetzter Bautätigkeit der Hornissen an ihrem Nest nur zum Tod der Eulen und damit zum Verlust der Brut kommen konnte. Es schien nicht vorstellbar, dass bei dieser engen Nachbarschaft sieben Schleiereulenpulli flügge werden können. Unvermeidbar würden sie in dem beengten Brutraum bei dem zum Aufbau und Training der Flugmuskulatur notwendigen Schlägen ihrer Flügel auch mehr oder weniger häufig und unterschiedlich kräftig an das Hornissennest schlagen und dadurch dessen sich bislang



Abb. 1: Schleioreulenpulli am Tag der Beringung (17.8.2012) und noch im Bau befindliches Hornissennest. Foto: Klaus Otten.

friedlich verhaltende Bewohner zur Verteidigung veranlassen. Ein Überleben der jungen Eulen schien durch ein Umsetzen des Hornissenvolks an einen anderen Standort möglich – oder einer Entnahme der Vögel aus dem Kasten und ihrer Verfrachtung zwecks Handaufzucht in die Wildtier- und Artenschutzstation Sachsenhagen, Landkreis Schaumburg.

J. Müller, Wespenberater im Landkreis Schaumburg und zugleich als ausgebildeter Zootierpfleger in der Wildtierstation tätig, wurde gebeten, eine Umsetzung des Hornissenvolks zu prüfen. Auch er teilte die Befürchtung, dass bei unverändertem Status quo ein Verlust der Brut durch gereizte und dann aggressiv reagierende Hornissen zu erwarten sei. Aufgrund der bislang sehr kühlen und feuchten Witterung empfahl er jedoch, zunächst abzuwarten, da bei dessen Fortbestand das Volk absterben könnte.

Bei beiden danach im wöchentlichen Abstand erfolgten Kontrollen des Kastens zeigten sechs junge

Schleioreulen einen normalen Entwicklungsstand, allerdings fehlte das von Beginn an stark unterentwickelte „Nesthäkchen“. Sein Tod war vermutlich Folge einer witterungsbedingt reduzierten Nahrungsversorgung durch die Elterntiere. Dann werden diese Individuen häufig durch die Elterntiere an die anderen Jungvögel verfüttert (Kronismus) oder die größeren Jungvögel fressen die kleinen Nestgeschwister (Kainismus; vgl. BRANDT & SEEBASS 1994).

Die Hornissen zeigten sich trotz der mittlerweile auch unmittelbar unter ihrem Nest herumlaufenden Jungeulen weiterhin absolut friedlich, so dass sich der Verfasser in der aufkeimenden Hoffnung eines weiterhin verträglichen Zusammenlebens zu einer Beringung der Jungvögel entschloss. Sie erfolgte am 17. August 2012 gegen 18:00 Uhr.

Die zu dem Zeitpunkt zwischen fünf und sechseinhalb Wochen alten Küken wurden auf dem beleuchteten Dachboden bei durchgehend offener Kastenöffnung einzeln entnommen, in

einen Stoffbeutel gesteckt, darin in etwa zwei Metern Abstand vom Kasten gewogen und anschließend mit Ringen der Vogelwarte Helgoland beringt. Sowohl Gewicht als auch Gefiederentwicklung entsprachen ihrem Alter.

Weder die dabei weiterhin am Bau arbeitenden noch die in den Kasten hinein- oder herausfliegenden Hornissen zeigten sich aggressiv oder beunruhigt. Eines der Insekten verließ den Kasten, durchflog einige Meter den Dachboden und setzte sich kurzzeitig auf dem Kragen des Verfassers nieder. Der ihm während der gut 15minütigen Prozedur auf die Brille tropfende Schweiß war sicher nicht nur Folge der extrem hochsommerlichen Temperatur auf dem Dachboden, sondern auch seiner Besorgnis vor einem möglichen Angriff dieser großen Insekten. J. Würffel fing die Hornisse problemfrei wieder ein und setzte sie zurück in den Kasten.

Mit Spannung, aber auch mit Besorgnis, wurde dem jetzt anstehenden Zeitraum in der weiteren Entwicklung der jungen Eulen entgegen gesehen.

Würde die unerwartete Friedfertigkeit der Hornissen gegenüber ihren Mitbewohnern auch dann noch anhalten, wenn diese in dem engen Raum ihre Flugmuskulatur trainieren und ihnen und ihrem Bau dabei unweigerlich nahe kommen?

Am 10. September überprüfte J. Würffel erstmals nach der Beringung den Kasten und fand, nachdem ein Jungvogel abgeflogen war, noch fünf, dem Anschein nach flügge Jungeulen vor. Zwei Tage später waren noch vier Vögel anwesend, zwei weitere beim Öffnen der Klappe abgeflogen.

Beim Abgleich der Abb.1 und 2 wird deutlich, dass die am Beringungstag (17. 08.) noch an der Decke und der linken Ecke des Nistkastens erkennbaren Spinnweben am 12. September verschwunden sind. Ganz sicher war dieser "Hausputz" Folge heftigen Flügelschlagens der heranwachsenden Jungeulen auf engstem Raum.

Es kann als sicher gelten, dass in den folgenden Tagen auch die restlichen Eulen unbeschadet ihren



Abb. 2: Juvenile Schleiereulen und weitgehend fertig gestelltes Hornissennest (12.09.2012). Foto: Johannes Würffel.

Weg hinaus aus dem Kasten genommen haben. Für den Verfasser bleibt dieser unerwartet friedliche Verlauf einer etwa zwei Monate andauernden Wohngemeinschaft zwischen Schleiereulen und Hornissen in fester Erinnerung.

Brandt, T., & C. Seebaß (1994): Die Schleiereule. Ökologie eines heimlichen Kulturfolgers. Sammlung Vogelkunde. Wiesbaden.

Anschrift: K. O., Birkenweg 13a, D-31683 Obernkirchen, klaus.otten@gmx.net